



mai 2019

inpuncto zukunft

Ihre Gedanken zu „Kirche“?

Gebäude, Gemeinschaft, Halt, Feiertage – Die Bandbreite der Assoziationen zum Begriff „Kirche“ ist vielfältig.

„
Im Mittelpunkt
unseres Handelns
steht der Mensch.
Zukunftsbild 9



Pfarre. GABRIELA SZEBERÉNYI, 54 JAHRE, DOLMETSCHERIN

Ich denke an „meine“ Pfarre. Das ist einerseits ein großer Kreis von Menschen, mit denen ich seit 20 Jahren verbunden bin, andererseits eine Glaubens- und Wertewelt, die mich durchs Leben begleitet. Kirche ist aber auch ein 2000 Jahre alter Auftrag, der von 2 Milliarden Menschen ausgeübt wird. ●



Stille. GÜNTER MANDL, 79 JAHRE, EINZELHANDELSKAUFMANN

Ich denke dabei an die Stille einer leeren Kirche. Dieser Moment, wenn man eintritt und plötzlich ruhig werden kann. Das ist eine ganz besondere Atmosphäre. Die erlebe ich zum Beispiel oft in Maria Buch. Oder auch auf Reisen, eigentlich überall in der Welt. Da lässt man den Trubel draußen einfach für einen Augenblick hinter sich, sobald sich die Tür schließt. ●



Glauben. STEFANIE KOCHER, 39, ÄRZTIN

Ich denke dabei an einen Ort, wo ich mir immer sicher sein kann, dass ich alleine oder zusammen mit Gleichgesinnten Gott näher sein kann. Ich denke dabei an die vielen Möglichkeiten, die mir geboten werden, um meinen Glauben zu leben und auszudrücken – seien es der Gottesdienst, das Singen im Kirchenchor oder gemeinsame Aktivitäten mit Mitgliedern der Pfarrgemeinde. ●



Apfelbaum. BERNHARD GUNACKER, 40 JAHRE, LEHRER

Kirche ist ...

... wie ein Apfelbaum im Herbst. Er steckt mit seinen Wurzeln tief in der Erde und streckt seine Äste dem Himmel entgegen, ohne ihn dabei zu erreichen. Er ist verwachsen und hat eine raue Rinde, spendet aber lieblichen Schatten. Um verfaulte Äpfel schwirren prächtige Wespen. Er spendet jedoch zentnerweise süße Äpfel, die uns Kraft zum Leben schenken. ●



Halt. MARIE MATZER, 26 JAHRE, DIPL. GESUNDHEITS- UND KRANKENPFLEGERIN

Ich denke an eine Institution, die ihr verstaubtes Image teilweise schon erfolgreich abgelegt hat. Aber es ist noch viel Luft nach oben. Kirche ist für mich einer von mehreren Zugängen, meinen Glauben zu leben und Halt zu finden. ●



Feiertage. HANS-PETER WILHELMER, 28 JAHRE, UNTERNEHMER

Kirche ist etwas, das in meinem Leben jetzt nicht ständig präsent ist. Trotzdem begleitet sie mich irgendwie und tritt in besonderen Momenten oder an Feiertagen plötzlich in Erscheinung. Also zu Weihnachten oder bei der Firmung zum Beispiel. ●

FOTOS: PRIVAT

Elisabeth „Lizz“ Görgl über die innere Stimme und die Erfüllung von Träumen

Leben im Hier und Jetzt

Über gute Vorbereitung, Rückschläge als Chance, die Neuorientierung nach dem Abschied aus dem Spitzensport und die Erfüllung von Kindheitsträumen spricht die ehemalige Ski-Rennläuferin und Sängerin Elisabeth „Lizz“ Görgl.

INTERVIEW: TAMARA HÄUSL



„Rückschläge sind ganz normal und jedenfalls erlaubt. Sie zeigen mir, dass noch etwas gefehlt hat.“
(Lizz Görgl) BARBARA WIRL

Welche Rolle spielen Vorbereitung und Planung in Ihrem Leben?

Vorbereitung ist sicher ganz wichtig für mich, vor allem, wenn ich etwas zu erledigen habe oder ein Highlight ansteht, z. B. ein Auftritt oder wie früher ein Rennen. Da ist es mir wichtig, so gut wie möglich vorbereitet zu sein. Das gibt mir Sicherheit, und dann kann ich mit Freude in die Sache reingehen.

Wie gehen Sie mit Rückschlägen auf dem Weg zu Ihren Zielen um?

Ein Rückschlag definiert sich immer aus der Erwartungshaltung. Im Idealfall möchte ich mich gut vorbereiten, gehe mit Freude an die Sache und setze sie so gut wie möglich um. Rückschläge sind aber ganz normal und jedenfalls erlaubt. Sie zeigen mir, dass noch etwas gefehlt hat. Wenn es nicht so gut funktioniert hat, analysiere ich das. Ich überlege auch, ob ich im Vorfeld etwas übersehen habe. Nach der Analyse kommt im Idealfall die Erkenntnis. Dann stelle ich einfach etwas um, verändere es – und fange von vorne an.

Was war für Sie das Schönste, was das Schwierigste nach Ihrem Abschied aus dem Spitzensport?

Zeit zu haben, ohne fixe Termine in den Tag hineinleben zu können war wahrscheinlich das Schönste. Gleichzeitig war gerade das auch eine Schwierigkeit, weil damit der Rahmen vollkommen weg war. Dann geht es darum, sich wieder neu zu orientieren und dem neuen Leben wieder einen Sinn zu geben.

Haben Sie einen Tipp für Menschen, die die Weichen für ihre persönliche Zukunft neu stellen wollen?

Mein Tipp ist – und das ist auch der Tipp, den ich immer wieder an mich selbst richte –, in sich selbst hineinzuhören, mit sich selbst in Kontakt zu treten. Reinspüren, was einem taugt, was man machen möchte. Dann findet man auch Wege, das umzusetzen.

Welchen Traum wollen Sie sich in naher Zukunft erfüllen?

Im Moment lebe ich den Traum, bei Dancing Stars zu tanzen und erfülle mir damit einen

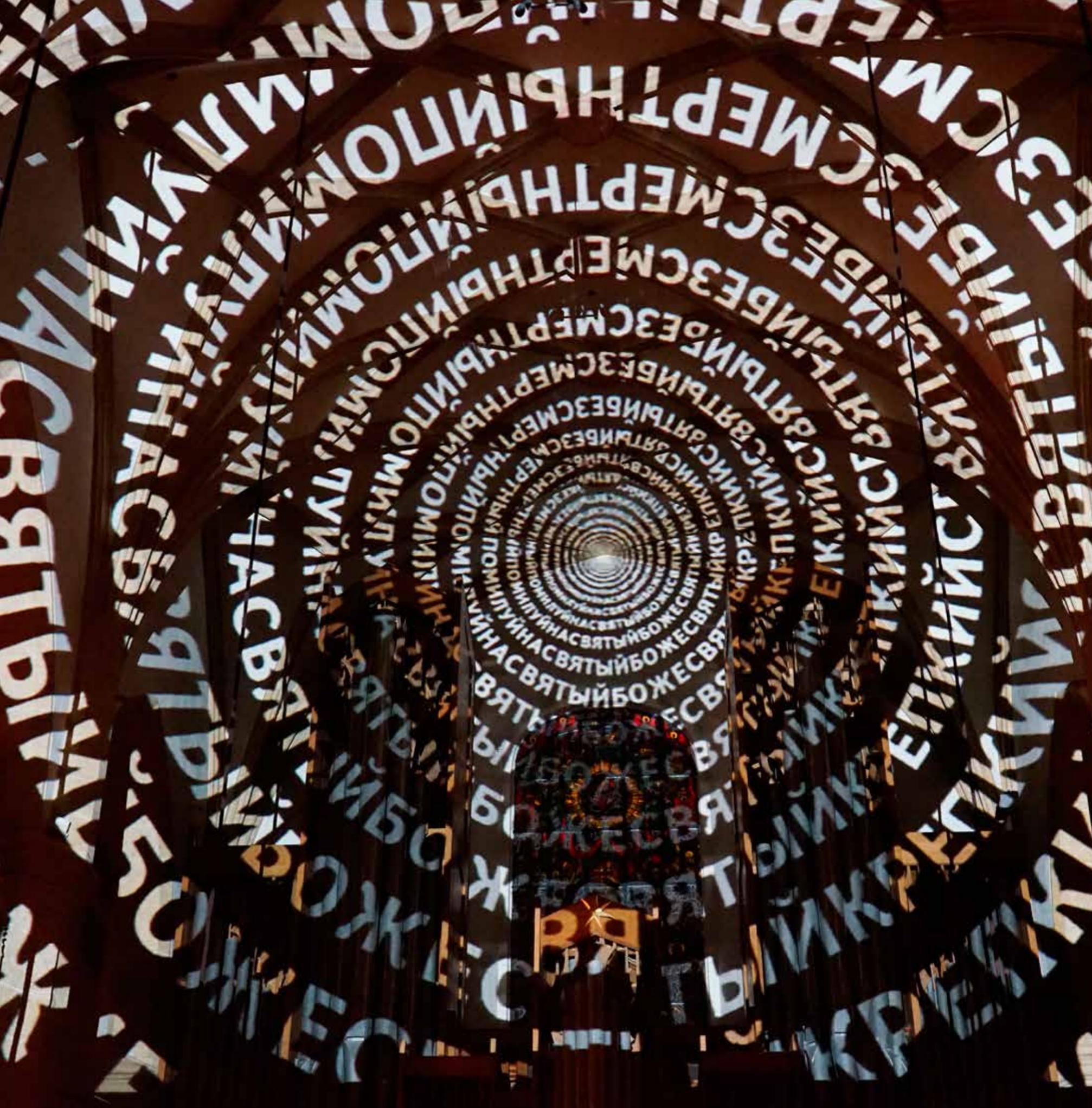
großen Kindheitswunsch. Dass ich bei dieser wunderbaren, riesengroßen Produktion mitmachen und mit Profis zusammenarbeiten darf, macht mir eine riesige Freude. Das Showbusiness ist sehr spannend.

Grundsätzlich lebe ich eher im Hier und Jetzt. Jetzt mache ich einmal das. Danach spüre ich in mich hinein und schaue, wo der nächste Traum liegt. ●

ZUR PERSON

Elisabeth „Lizz“ Görgl ist eine ehemalige österreichische Skirennläuferin und Doppelweltmeisterin in Super-G und Abfahrt. Seit ihrem Abschied aus dem Spitzensport im Juni 2017 ist sie als Sängerin tätig. In ihrer Single „Bleib kurz stehen“ beschreibt sie den Moment des Innehaltens, durch den ein Neubeginn möglich wird. Am 15. März 2019 startete die 12. Staffel der ORF-Sendung Dancing Stars mit ihr.

Anm.: Das Interview mit Lizz Görgl fand bereits im April statt. Wir drücken die Daumen!



Stages

Dass Avantgarde auch mit Tradition zu tun haben kann, ist Teil der künstlerischen Biographie des Künstlers Gor Chahal. Der Weg des Pioniers multimedialer Kunst in Russland begann in der Off-Szene in der Zeit der kommunistischen Sowjetunion. Über die Beschäftigung mit seiner Familiengeschichte hat er die spirituellen Traditionen Armeniens, der Heimat seiner Vorfahren, für sich entdeckt und auch selbst zum Glauben gefunden und sich taufen lassen.

Mit seiner Kunst versucht er orthodoxe Spiritualität in eine zeitgenössische Formensprache zu übersetzen. In seinem Video „Stages“ entfaltet die ins Unendliche geschriebene Buchstabenfolge der Anrufungen Gottes in kyrillischer Schrift eine pulsierende Sogwirkung. In der Installation in der Grazer Stadtpfarrkirche für das Festival „Klanglicht“ 2019 hat er sie mit einem Gesangstück des russischen Avantgardekünstlers und Musikers Alexei Khvostenko kombiniert und einen Meditationsraum von betörender Wirkung geschaffen.

„Stages“ kündigt von Stufen einer Zukunftsperspektive, die aus dem tiefen Brunnen spiritueller Traditionen schöpft: Im Innehalten und in kontemplativer Achtsamkeit liegt die Kraft für den Blick nach vorne.

TEXT: ALOIS KÖBL, BILD: GOR CHAHAL, STAGES/TRISVYATOE, 2005. QL-SAMMLUNG GRAZ.
FOTO: VIKTOR ANDRIICHENKO

Wege zur persönlichen Lebensqualität

In Zeiten der digitalen Welt, mit vielen technischen Gerätschaften und stundenlangem „Online sein“ im Alltag, wird der persönliche und menschliche Kontakt immer wichtiger. Menschen suchen Menschennähe und wollen echte Dialoge.

CLAUDIA BRANDSTÄTTER

Dynamiken gibt's ganz viele (Gott sei Dank). In allen Lebensbereichen – in der Wirtschaft, in der Technik, in der Demografie, wenn es um die Umwelt geht, in der Arbeitswelt, in der Gesellschaft und auch wenn es um die Institution katholische Kirche geht. Jede Dynamik ist der Beginn für Gestaltungsmöglichkeiten (und damit eine ganz große Chance). Veränderungen wollen nicht nur bewältigt werden, Menschen sehnen sich auch danach, gut zu leben und eben diese Veränderungen in eine positive Zukunftswelt einzubauen.

Menschen brauchen das Gefühl, gebraucht, gehört, geliebt und vor allem wert-

geschätzt zu werden. Wer Wertschätzung erfährt, kann diese Wertschätzung auch gut weitergeben. Respekt zeigen und Achtsamkeit leben sind dann ganz natürliche Eigenschaften.

Gesunde Gesellschaft. Und genau da brauchen Menschen andere Menschen. Eine hohe Lebensqualität und ein erfülltes Leben, gemeinschaftliche Aktivitäten und Genüsse sind damit möglich. Wenn Menschen für Menschen da sind, ist das der Beginn von Innovation, Veränderung und Verbesserung.

Menschen brauchen aber auch das Gefühl von Sicherheit, Orientierung und Zugehörigkeit, und deshalb sind lokale bzw. regionale Bezugspunkte, Orte und andere Menschen sehr gefragt. Die Familie, die Freunde, die Arbeitskollegen – aber auch die Kirche – geben soziale Wohlgefühle weiter. Eine gesunde Gesellschaft ist nicht nur körperlich, sondern auch geistig, seelisch, sozial und – jeder für sich – individuell bestens „versorgt“. Schnelles Helfen und laut und deutlich da zu sein, sind tagtägliche Lebenssignale, die uns tatsächlich weiterbringen.

Starke Marken. Sehnsucht nach Beziehungen und nach echten Freunden, Sehnsucht nach intakten Familien und besonderer Geborgenheit, Sehnsucht nach Orientierung (weil wir ja alle viel zu viele Optionen haben!) und Sicherheit – genau das wünschen sich die Menschen heute, damit sie das Morgen gestalten können. All diese Sehnsüchte kann man als „Hilfeschreie“ nach starken Marken erleben. Nicht nur Produkte und Leistungen sind Marken, sondern auch Menschen (lokale Helden) sind Marken



In unserer digitalisierten Welt ist die Sehnsucht nach echten Beziehungen groß. PIXABAY

IMPRESSUM: inpuncto zukunft ist das Magazin des Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz. Geschäftsführung: Heinz Finster. **Medieninhaber und Herausgeber:** Bischöfliches Ordinariat Graz-Seckau, Bischofplatz 4, 8010 Graz. Herstellung: Druckerei Ferdinand Berger & Söhne GmbH, 3580 Horn. Verantwortlich für die Redaktion dieser Ausgabe: Helmut Schmidt (Leitung), Tamara Häusel (CvD), Heinz Finster, alle: Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz. Titelfoto: Gerd Neuhold. Grafik: Franz Pietro/DigiCorner, 8010 Graz.

Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Die Offenlegung gemäß MedienG §25 Abs. 2 ist unter www.sonntagsblatt.at/impresum/ inpuncto abrufbar. inpuncto-Gesamtauflage: 381.000 Exemplare.

KATHOLISCHE
KIRCHE STEIERMARK



Das Österreichische Umweltzeichen für Druckerzeugnisse, UZ 24, UW 686 Ferdinand Berger & Söhne GmbH.



Menschen brauchen das Gefühl, gebraucht, gehört, geliebt und wertgeschätzt zu werden. UNSPLASH

„
Der Glaube verändert und entwickelt sich im Lauf des Lebens.
Zukunftsbild 2

mit Strahlkraft. Wer strahlt, gibt maximale Sicherheit und ein gutes Gefühl für schnelle Entscheidungen.

Sinn gefunden? Sinnsuche ist weltweit ein Massenphänomen – beruflich und privat suchen täglich mehr. Ein Leben in Balance ist ohne Sinn nicht erreichbar. Menschen brauchen Vorbilder zum Anhalten, Festhalten und Begreifen.

Sinnsuche hat immer etwas mit Wertewelt zu tun. Welche Werte haben Wichtigkeit und welche Werte führen individuell UND kollektiv zu Mehrwert? Der Mehrwert und die damit verbundene Verantwortungsübernahme haben im digitalen Zeitalter immer mit Wissen zu tun. Wer mehr weiß, tut mehr für sich und andere. Je größer der Wissensstand, umso größer das Interesse, umso intensiver die Neugier und umso mehr Gutbürger (nicht zu verwechseln mit Gutmenschen) gibt es.

Gemeinschaftlich den Sinn gefunden zu haben und zu feiern ist der Beginn von großen Veränderungen.

Positiv fühlen. Das eigene Wissen tagtäglich zu stärken macht Menschen frei und verantwortungsvoll. Der Hunger nach Wissen, die Bereitschaft, andere positiv zu überraschen, sich auf etwas Neues einzulassen, gilt nicht nur für die Generation Z (geboren nach 1996), sondern für alle.

Innovationen und jeder Fortschritt müssen den Menschen gut tun und wichtig machen. Trends wie Digitalisierung oder Urbanisierung müssen so lange ausformuliert werden, bis sie den Menschen was bringen. Erfahrungen 2.0 und Erkenntnisse 2.0 beeinflussen Menschen in ihrem Einsatz für die Allgemeinheit. Angst, Scham, Furchtgefühl – es gilt, alle negativen Emotionen zu vermeiden, denn nur positive bringen uns weiter.

Währung Wertschätzung. Übrigens: Das Danke-sagen ist echt trendig. Danke sagen und Dankzeigen sollen keine leeren Worthüllen sein, sondern sind wertvolle Investitionen in eine Wir-Gesellschaft („WE schlägt EGO“). Den Menschen zeichnet Vielfältigkeit aus, was Begabungen und Fähigkeiten anlangt – hier liegt auch der Ursprung der Wertschätzung. Wertschätzung forciert ehrenamtliche, sinnvolle Arbeit.

Danke sagen hat auch etwas zu tun mit merken, Wertschätzung zeigen und Menschen mögen. Wertschätzung ist die neue Währung – diese wird gerade neu vermessen! Wertschöpfung, nur wenige Buchstaben entfernt von Wertschätzung, ist der Effekt der Schätzung. Wer mehr schätzt, verdient mehr.

Megatrend Mensch. Alle Megatrends gehen eindeutig in Richtung Mensch. Lebensqualität ist das Thema. Deswegen spielen Gemeinsinn und Bildung neben Wohnen,

Arbeiten oder Familie eine zentrale Rolle, wenn es um die Anzahl der glücklichen Jahre geht. Trends sind immer Herausforderungen, und dadurch entstehen viele Möglichkeiten und Chancen – diese bitte auch jeden Tag nutzen!

Lebensnahe Kirche. Die Katholische Kirche Steiermark ist mit ihrem Zukunftsbild, in dem unter anderem Menschenliebe, Erfahrungsräume oder Vielfalt eine Rolle spielen, am Puls der Zeit. Es geht jetzt darum, genau dieses Bild in den Alltag jedes einzelnen einzubauen, damit es uns allen gut geht – denn wenn man mitten im Leben dem Leben begegnet und das positiv, entstehen große Dinge. Je schneller und intensiver der Einbau erfolgt, umso mehr verbessert sich die Lebensqualität der Menschen in Österreich (egal woher sie kommen).

Das Zukunftsbild der Katholischen Kirche ist menschnahe, kompetent und sympathisch, so die Meinung der Kennenden. Genau diese Meinung gilt es über verschiedene Kanäle in das Bewusstsein der Menschen zu tragen, denn geht's den Menschen gut, geht's uns allen gut. ●

Claudia Brandstätter ist Markt- und Trendforscherin sowie Geschäftsführerin von bmm, dem ersten steirischen Trendbüro.

Lokalausweis beim Verein „eingefädelt“

Oase gegen den Schmerz

Der gemeinnützige Verein „eingefädelt – Zusammenleben in Vielfalt“ bietet einen Raum für Begegnung und Kreativität, einen Raum „des Voneinander-lernens“. Der Raum ist über das Tun hinaus eine gute Möglichkeit, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen und so ein Stück weit intensiver an der Gesellschaft teilzuhaben.

RAINER JURIATTI

An der Schwelle entschwinden all meine gewohnten Bilder, all meine Vorstellungen, meine Erfahrungen, meine geistigen Schubladen. An der Schwelle vom regenglänzenden Asphalt auf den roten Teppich, der tief hinein führt in ein Gewölbe. Judenburg. Verein „eingefädelt“. Ich habe mir nicht vorgenommen, das vollkommen Ungewöhnliche zu suchen. Muss ich auch nicht. Es kommt mir mit ganzer Wucht entgegen.

Wir machen uns Bilder von unserer Welt: Ein Verein, der von sich sagt, er fördere Begegnung und Kreativität, braucht Struktur. Allein dieser Gedanke belegt das unbewusste Einordnen in eigene Erfahrungen. Verein, das ist Struktur. Arbeit mit Menschen verschiedenster Kulturen, unterschiedlichster Altersgruppen, das baut auf Struktur. Doch mehr als Betriebszeiten gibt es bei „eingefädelt“ nicht. Hier findet der Besucher keine Büros, keine Beratungsräume, keine Stuhlkreise. Hier gibt es nur den einen Raum, in dem kreativ gearbeitet wird, in dem Deutsch- und Englischvertiefungen abgehalten werden. Hier wird gegessen und getrunken und am Tag meines Besuches eben auch genäht.

„Ich bin sehr glücklich hier.“ Über meine Verwunderung lächelnd, erklärt Gertraud Peinhopf, sie seien hier eins, „alle sind einer unter allen. Unser Schatz, das sind 27

ehrenamtlich Mitwirkende und gleichzeitig die vielen Menschen, die hier Zeit verbringen“. Während meiner Stunden unter den Frauen wird dieser Grundsatz eindrücklich unterstrichen. Da ist Habiba Ahmadi aus Afghanistan. Dort war sie Professorin für Englisch und Marketing. Heute hilft sie in den Räumen im Herzen Judenburgs jungen Schülern in Englisch und vertieft dabei selbst ihr Deutsch. Oder Effat Rahbari aus dem Iran. Dort war die dreifache Mutter in einem Ölkonzern tätig. Seit zweieinhalb

Jahren ist sie mit ihrer Familie in Österreich und wartet immer noch auf einen positiven Asylbescheid, während ihr 23-jähriger Sohn bereits an der Montanuniversität in Leoben studiert. Effat Rahbari hat all die Dinge, die sie mir sagen will, auf einem Zettel notiert. „Ich bin sehr glücklich hier“, schreibt sie unter anderem. „Wir fühlen uns nicht so allein wie in unseren Wohnungen.“ Und dann zeigt sie mir ein weißes Kleid. Das nähe sie gerade für ihre Tochter. Ein Geburtstagsgeschenk. Weil das Geld fehle, um

ihr etwas zu kaufen. Sie erzählt es lächelnd, ohne jede Bitterkeit.

Kultivierte Planlosigkeit. Gleich neben ihr sitzt Veronika Neuber. Die pensionierte Physiotherapeutin sagt, sie habe sich für ihren neuen Lebensabschnitt vorgenommen, das Nähen zu erlernen. Unter anderem sei sie deshalb hier. Sie und Effat sind seit langem befreundet. Begonnen habe die intensive Beziehung mit einem Schal, den sie in den Vinzishop gebracht habe. Eines Tages

saß Effat zufällig neben ihr. Und trug ihren Schal. Seit damals seien sie unzertrennlich. Auf meine Verwunderung über das Miteinander ohne jegliche Schiefelage von „Betreuenden“ und „Betreuten“ meint sie: „Ja, wir kultivieren hier die Planlosigkeit.“ Damit fließe alles in natürlich eingefädelt Bahnen. Hier, das ist eine Oase abseits aller politischen und sozialen Diskussionen. Hier ist jede und jeder willkommen. Hier ist alles erlaubt.

Narben. Während ich fotografiere, reihen sich immer mehr Frauen ein, um mit mir sprechen zu können. Und mit jeder Geschichte wird deutlicher, wie sehr diese Oase notwendig und wichtig ist. Alle Frauen haben schwer zu tragen und leben zugleich mit vollkommen ungewissen Zukunftsprognosen. Unverkennbar beispielsweise trägt die junge Iranerin Shohteh Salehi Narben. Physische wie seelische. Als wir uns unterhalten, spüre ich all jene Ängste, die ein Mensch mit sich herumtragen muss, wenn er nicht weiß, ob er bleiben darf. „Ich bin so froh, hier zu sein“, steht auf einem kleinen Zettel, den auch sie für unser Gespräch vorbereitet hat. Ich frage, ob ich die Notiz behalten darf. Ich möchte mich lange erinnern. Nicht an den Satz. An der Schmerz. ●

Die ganze Geschichte lesen Sie unter www.katholische-kirche-steiermark.at



Begegnungen.

Links: Fatima Jaffair sprüht vor Lebensfreude. Sie kommt regelmäßig, um zu nähen und ihr Deutsch zu vertiefen. Oben: Gertraud Peinhopf (re) und Gabi Nummer sorgen für den reibungslosen Ablauf. Unten: Effat Rahbari notiert mit der Mitbegründerin von „eingefädelt“, Waltraud Stuhlpfarrer, was sie den Leserinnen und Lesern sagen möchte.

FOTOS: JURIATTI

„**Gott schenkt seiner Kirche die Fülle an Berufenen, die sie braucht.**“
Zukunftsbild 6



Schicksale. Kann nicht in den Iran zurückkehren: Shohteh Salehi (li). Banin Akbari fühlt sich das erste Mal im Leben frei. Ihren Töchtern wünscht sie ein Leben in Österreich (re).

Am religiösen Salatbuffet

„
Wir unterscheiden, was den Menschen und dem Leben vor Ort dient und was nicht.“
Zukunftsbild 10

Von „Wasser predigen, Wein trinken“, der Sprachfähigkeit von Religionsgemeinschaften und moralischem Handeln: Ein offenes Gespräch zwischen einer Katholikin und einem Atheisten.

TAMARA HÄUSL



Angeregtes Gespräch bei einer Tasse Kaffee: Stefanie Schwarzl-Ranz und Hanno Wisiak. GERD NEUHOLD

Treffen sich eine Katholikin und ein Atheist im Kaffeehaus ... Was ein bisschen nach der Einleitung eines Witzes klingt, ist die Ausgangssituation für ein spannendes Gespräch über Kirche, Leben und Gesellschaft. Die Katholikin heißt Stefanie Schwarzl-Ranz. Sie arbeitet als Referentin für Kirche und Gemeinschaft in der Katholischen Kirche Steiermark. Der Atheist heißt Hanno Wisiak. Er ist beim Grazer Stadtrat Robert Krotzer (KPÖ) für Büroleitung und Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Zwei Welten, die aufeinanderprallen – oder doch nicht?

Parallelen. Politische Parteien und Kirchen würden gerade eine ähnliche Entwicklung durchmachen, so Wisiak: „Sie verlieren ihren ‚Mittelpunkt des Lebens‘-Charakter.“ Waren diese Institutionen früher zentrale Bezugspunkte „von der Wiege bis zur Bahre“, so könne man heute seine Freizeit auf unzählige andere Arten sinnvoll gestalten. Zugleich seien Parteien und die Kirche nicht mehr in der Lage, den Menschen Halt zu bieten. Wisiak: „Wenn zum Beispiel von 1,50 Euro Stundenlohn die Rede ist, geht das an der Lebensrealität der Menschen vorbei!“ Sowohl Kirche als auch Politik hätten durch eine „Wasser predigen, Wein

trinken“-Haltung bei den Menschen viel Kredit verspielt.

Eines der Argumente, warum Menschen der katholischen Kirche den Rücken kehren wollen, sei der Vorwurf, die Kirche würde „in Gold leben“, aber zu wenig für arme Menschen tun, weiß Schwarzl-Ranz. In ihren Gesprächen mit Menschen, die der katholischen Kirche den Rücken kehren wollen, stellt sie nach und nach eine Änderung dieser Wahrnehmung fest. Schwarzl-Ranz: „Der diakonische Bereich, also unser Dienst an hilfsbedürftigen Menschen, wird über das gesamte Katholiken-Spektrum hinweg vermehrt positiv wahrgenommen.“

Diakonie. Als Atheist sei es für ihn wesentlich, dass daran gearbeitet werde, Leid, Elend und Ungerechtigkeiten zu beseitigen. „Leider assoziieren noch immer viele mit der katholischen Kirche die Aussage, dass Leid, Elend und Ungerechtigkeiten als Prüfung Gottes angesehen werden und dann im Jenseits

alles besser wird. Da kann ich nicht mit“, so Wisiak.

Der diakonische Dienst nehme im Zukunftsbild der Katholischen Kirche Steiermark einen zentralen Stellenwert ein, erklärt Schwarzl-Ranz. Hier befinde man sich auf einem guten Weg. Allerdings müsse sowohl bei den in der Kirche Handelnden als auch bei den Gläubigen die Grundbotschaft, bei den Armen zu sein, „wie Jesus es uns vorgelebt hat“, wieder stärker ins Bewusstsein gerufen werden. Schwarzl-Ranz: „Wir haben eine zeitlose Grundbotschaft von Moral, Freiheit und Nächstenliebe. Wir müssen sie nur wirklich draußen anbringen.“

Sprachfähigkeit. Es entstehe für ihn als Außenstehenden der Eindruck, „dass es der Kirche heute weniger um die Verkündigung des Evangeliums, sondern um die Verteidigung ihrer Position als moralische Instanz geht. Da wird zwischendurch sehr leger mit zentralen Dogmen umgegangen“, so Wisiak.

Zentrale Glaubensinhalte so zu vermitteln, dass sie bei den Menschen ankommen, sei eine Herausforderung, vor der heute viele Religionsgemeinschaften stünden, betont Schwarzl-Ranz. „Als katholische Kirche müssen wir an unserer Sprachfähigkeit arbeiten. Wir müssen den Menschen erklären, wofür wir stehen, was wir wollen und welchen Mehrwert wir ihnen bieten.“

Religionsbastler. Der Trend entwickle sich vermehrt dahin, sich Glaubensinhalte aus verschiedenen Religionen selbst zusammenzustellen. Wisiak vergleicht diese Mentalität mit einem Salatbuffet: „Ein bisschen was vom Buddhismus, den Erlösungsglauben aus dem Christentum, aber ohne leibliche Auferstehung, und dann mach ich Yoga. Und in Weiß und in der Kirche heiraten will ich auch – das ist eine Salatbuffet-Mentalität, wo man sich zusammenstellt, was man braucht.“

Dieser Trend ist keineswegs neu, wie Schwarzl-Ranz aus ihrer Arbeit weiß. Gerade im Bereich der interreligiösen Zusammenarbeit stelle er eine Chance dar, gemeinsame und verbindende Elemente stärker zum Ausdruck zu bringen. In Zeiten, in denen „Religionen durch politischen Missbrauch angefeindet werden“, sei das wesentlich, so Schwarzl-Ranz.

Kritik. In die internen Angelegenheiten der Kirche als „Verein von Gleichgesinnten“, dem er ja nicht mehr angehöre, will Wisiak „sich nicht einmischen“. Seine Kritik gelte „der Entität, der ich angehöre: der Republik Österreich“. Es gehe ihm um steuerliche und rechtliche Fragen, um „Privilegien, die dem Gemeinwesen einen Haufen Geld entgehen lassen“, so Wisiak.

Von Seiten der katholischen Kirche in der Steiermark werde jede Kritik ernst genommen. Schwarzl-Ranz: „Unser Zukunftsbild ermahnt uns, zuzuhören und nicht immer gleich mit Antworten oder Besserwisserei zu reagieren. Es gibt auch andere Wege, darauf müssen wir uns einlassen und das akzeptieren.“

Die Moral von der Geschichte. Am Ende des Tages komme es darauf an, als Mensch moralisch zu handeln, sind sich die Gesprächspartner einig. Wisiak ergänzt: „Ob man dafür ein höheres Wesen braucht oder nicht, ist jedem selbst überlassen.“ ●



Was zählt ist, als Mensch moralisch zu handeln, sind sich Wisiak und Schwarzl-Ranz einig.
GERD NEUHOLD



PIXABAY

Kirchenkritik

Simon, du schläfst!?

Karl Veitschegger über Kirchenkritik in der Bibel.

Die schärfste Kirchenkritik seit 2000 Jahren kommt von Jesus selbst: „Simon, du schläfst!“ (Mk 14,37) Diese bittere Frage richtet sich an Führungskräfte der Kirche, die immer wieder Zeichen der Zeit verschlafen und zu spät oder falsch darauf reagieren.

„Was sagt ihr zu mir: Herr! Herr! und tut nicht, was ich sage?“ (Lk 6,46) Der Einsatz für Liturgie, Events, Kirchenbau wird oft höher bewertet als die einfache Mitmenschlichkeit im Alltag.

„Was Gott für rein erklärt hat, nenne du nicht unrein!“ (Apg 10,42) Religiöse Macht verteidigt mitunter überkommene Normen, die anderen den Zugang zu Gott erschweren.

„Die Mächtigen missbrauchen ihre Macht über die Menschen. Bei euch aber soll es nicht so sein“ (Mk 10,42f). Hierarchische Macht über Lehre und Gesetz, Geld und Menschen entzieht sich zu leicht einer gesunden Prüfung durch das Kirchenvolk.

Die Kritik Jesu ist hart. Wenn sie beherzigt wird, sind aber Umkehr und Reform möglich. Auch das bezeugt die Kirchengeschichte. „Jesus Christus ist das Haupt seiner Kirche. Es ist die Aufgabe aller, die in der Kirche Verantwortung tragen, sich an ihm auszurichten.“ (Zukunftsbild II,8)

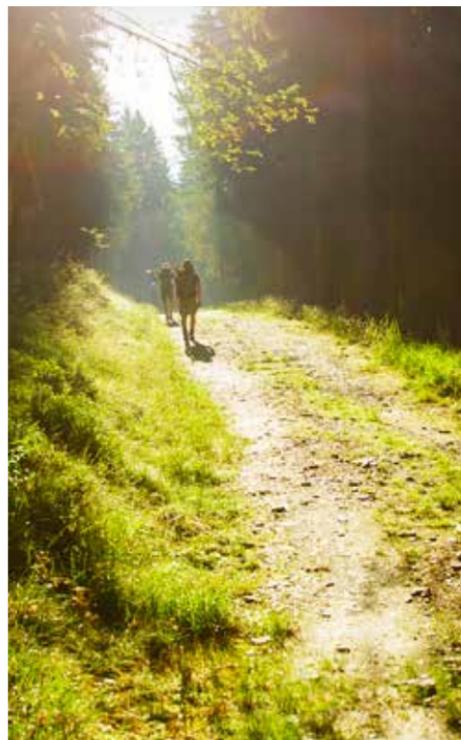
Karl Veitschegger ist Theologe und ehemaliger Leiter des Bischöflichen Pastoralamtes der Diözese Graz-Seckau.

Wir gehen vom Leben der Menschen aus

Auch das ist Kirche

Wer bedeutsam bleiben will, muss seine Zielgruppe kennen und mutig neue Wege beschreiten. Mit ihrem Zukunftsbild macht die Katholische Kirche Steiermark genau das: Sie stellt den Menschen ins Zentrum und ermöglicht neue Formen von Kirche-Sein. Innovative Initiativen zeigen bereits heute vor, was möglich ist.

TAMARA HÄUSL



Wie soll meine Zukunft ausschauen? Und was muss ich tun, um meine Ziele zu erreichen? Ein jeder Mensch stellt sich diese Frage das eine oder andere Mal in seinem Leben. Darauf hin muss man die Weichen stellen und Schritt für Schritt auf das persönliche Zukunftsideal zugehen.

Mit der Zeit gehen. Um für die Menschen relevant zu bleiben, müssen sich auch Organisationen mit ihrer eigenen Zukunft beschäftigen. Denn wer nicht mit der Zeit geht, der geht mit der Zeit.

Die katholische Kirche in der Steiermark hat sich auf diesem Weg ihrem Zukunftsbild „Gott kommt im Heute entgegen“ verschrieben. Es bildet die Grundlage für alles kirchliche Handeln in der Diözese Graz-Seckau und bildet ab, wie Kirche in Zukunft ausschauen kann.

Der Mensch im Zentrum. Der rote Faden, der alle elf Aufträge im Zukunftsbild zusammenhält, ist der Mensch. Ausgehend vom Leben der Menschen wird die Zukunft der Katholischen Kirche Steiermark gemeinsam mit ihnen gestaltet.

Initiativen, die den Geist des Zukunftsbildes widerspiegeln, gibt es in der Steiermark bereits vielfältige. Durch diese sowie die Umsetzung neuer Ideen erfüllen engagierte Haupt- und Ehrenamtliche das Zukunftsbild Tag für Tag mit Leben.

Nur Mut. Die Weichen für die Zukunft zu stellen heißt immer auch, Abschied zu nehmen von manchem Liebgewonnenem. Das ist nicht immer einfach. Doch der Mut, Neues zu wagen und außerhalb von gewohnten Strukturen zu denken, zahlt sich aus. ●

Der Weg in Richtung Kirche der Zukunft erfordert mutige Schritte. GERD NEUHOLD

„Nachhaltigkeit“ von Hemma Opis-Piber

Gemeinsam für die Schöpfung

Das „Netzwerk Schöpfungsverantwortung“ setzt sich innerhalb der Diözese Graz-Seckau für mehr Nachhaltigkeit ein.

Brigitte sammelt altes Brot und macht daraus begehrte Laibchen für das Pfarrfest, Hans kümmert sich um die Bestellung der ökofairen Schoko-Osterhasen, Klaus entfernt Ölkessel, Johanna und Maria organisieren umweltfreundliche Pfarrfeste, Carla schreibt einen Behelf für ein nachhaltiges Jungschlarlager, Robert überprüft den Stromverbrauch in seiner Pfarre, Herrad gestaltet Andachten zur Schöpfungszeit, Elke kocht im Augustinum biologisch, Karin bestellt nur mehr Recyclingpapier und sucht nachhaltige Druckereien, Ulli ist treue Autofasterin, Sigrun und Markus kämpfen für eine gerechte Welt und erklären, was unser Lebensstil damit zu tun hat, Herbert engagiert sich für ein Umweltmanagement in seiner Pfarre – so aktiv ist das „Netzwerk Schöpfungsverantwortung“ in unserer Diözese!

Sie alle stimmen Papst Franziskus in seiner Enzyklika LAUDATO SI' zu: Angesichts der weltweiten Not ist unser Handeln gefragt – persönlich und in der Kirche. In unserer Diözese gibt es nicht nur viele Aktivitäten an der Basis, sondern auch Vorgaben von der Kirchenleitung. Unser gemeinsames Bemühen bedeutet Hoffnung für Viele!



FOTO: GERD NEUHOLD

„
Es gibt so viele Wege zu Gott, wie es Menschen gibt.
Zukunftsbild 9

„Spiritualität“ von Tamara Häusl

Gottesdienst mit „WOW“-Effekt

Die Bedürfnisse von jungen Menschen stehen im Zentrum der Jugendgottesdienste, die monatlich am Weizberg stattfinden.

An jedem ersten Freitag im Monat treffen sich junge Menschen bis 30 Jahre in der Emanuelkapelle und feiern einen Gottesdienst der besonderen Art. Der Name „WOW“, kurz für „Worship on Weizberg“, ist Programm: Bunt, offen, lebendig, stimmungsvoll, tiefgehend, berührend – so beschreiben die Teilnehmenden ihre Eindrücke vom Gottesdienst.

Getragen wird dieser von den Jugendlichen selbst. Aufgeteilt in Musik-, Gestaltungs-, Inhalts- und Jausenteam machen sie jeden „WOW“-Gottesdienst zu einer einzigartigen Erfahrung. Auch wenn heute viele Abläufe eingespielt sind, so sei es wesentlich, zuzuhören und notwendige Veränderungen vorzunehmen, betont Christoph Doppelreiter, Leiter der „WOW“-Gottesdienste. All jenen, die Ähnliches planen, rät er: „Traut euch, in einem neuen Kontext zu starten. Hört hin und entwickelt Formate, mit denen ihr die Menschen abholen könnt.“

Wer den „WOW“-Effekt hautnah erleben will, hat etwa am 7. Juni oder am 5. Juli um 19 Uhr in der Emanuelkapelle am Weizberg die Chance dazu.



FOTO: MARCUS BUCHBERGER

Das Zukunftsbild der Katholischen Kirche Steiermark ist Grundlage für alles kirchliche Handeln in der Diözese Graz-Seckau. Bischof Wilhelm Krautwaschl bei der Unterzeichnung 2017. NEUHOLD



„Solidarität“ von Irmgard Rieger

Hilfe für Frauen mit & ohne Kinder

Die Notschlafstelle FranzisCa der Caritas in Kooperation mit den Franziskanerinnen bietet Hilfe für Frauen in Notsituationen.

Frauen, vor allem Frauen mit Kindern, sind bei Obdachlosigkeit auf mehrfache Weise gefährdet. Sie sind auch verstärkt von versteckter Obdachlosigkeit betroffen. Häufig ist Gewalt im Spiel.

In der FranzisCa Notschlafstelle finden Betroffene ein spezielles Angebot: Frauen in Not und fallweise auch ihre Kinder werden mit dem Notwendigsten (Essen, Kleidung, Hygieneartikel) versorgt, können hier erst einmal zur Ruhe kommen und bei den Mitarbeiterinnen Beratung und Begleitung in Anspruch nehmen. Ziel ist, gemeinsam Perspektiven zu erarbeiten, um die Situation nachhaltig zu verbessern und eine adäquate Wohnversorgung zu finden.

Die FranzisCa Wohngemeinschaft schließt an das befristete Angebot der Notschlafstelle an und ermöglicht mittelfristig eine unbürokratische, niederschwellige Wohnversorgung. Ziel ist ein Heranführen an eine dauerhafte eigenständige Wohnfähigkeit sowie die Existenzsicherung und Stabilisierung der Situation der KlientInnen. Die WG bietet Platz für zehn Frauen und drei Kinder, die maximal ein Jahr lang bleiben können.



FOTO: CARITAS / TIM ERTL

„Friede“ von Waltraud Hamah Said

Interreligiösität: Dialog des Lebens

Die Katholische Kirche Steiermark fördert Begegnungsmöglichkeiten zwischen verschiedenen Glaubensgemeinschaften.

In Graz sind mehr als zwanzig verschiedene Religionen und christliche Konfessionen vertreten. In der Begegnung haben Gläubige die Möglichkeit, sich von den spirituellen Erfahrungen Andersgläubiger beschenken zu lassen „damit sie sich bei der Erforschung der Wahrheit gegenseitig zu Hilfe kommen“ (Zweites Vatikanum).

Aber „mehr noch als eine Diskussion über die großen Themen des Glaubens ist der interreligiöse Dialog zuallererst ein Dialog des Lebens“, sagt Papst Franziskus. Dort wo Menschen miteinander den Alltag teilen, gemeinsam feiern oder trauern, fühlen sie sich einander verbunden. Im gelungenen Dialog nehmen die Menschen ihre Gemeinsamkeiten wahr und lernen eine Haltung des Respektes vor ihrer Unterschiedlichkeit. Niemand sollte wie Anne Frank 1944 schreiben müssen: „Einmal werden wir doch wieder Mensch und nicht nur Juden sein.“

Die Katholische Kirche Steiermark fördert reale offline-Begegnungsmöglichkeiten. Zum Beispiel beim interreligiösen Sportfest am 15. Juni 2019. Nähere Informationen: www.comunityspirit.com



FOTO: KATH. STADTKIRCHE GRAZ / MARIA MILNARIC

Kirche 2030? Bunt und lebendig!

Nur im Zusammenspiel von Tradition und Innovation können neue Ideen entstehen, die Zukunft haben, sagt Peter Possert-Jaroschka. Der Leiter für Organisationsentwicklung begleitet mit einem engagierten Team den Transformationsprozess der Katholischen Kirche Steiermark.

INTERVIEW: TAMARA HÄUSL



Aufbruch. Vieles tut sich in der Diözese Graz-Seckau. GERD NEUHOLD

„
Erneuerung ist ein Wesensmerkmal von Kirche. Sie ist Tradition und Innovation.
Zukunftsbild 10

Wie passen Kirche und Entwicklung zusammen?

Entwicklung ist immer Teil von Kirche gewesen: Seit der Gründung hat die Katholische Kirche unterschiedlichste Organisationsformen angenommen. Es ging dabei aber nie um die Veränderung der Inhalte, sondern darum, die organisatorische Struktur der Kirche den gesellschaftlichen Veränderungen entsprechend anzupassen.

Das ist auch der Hintergrund des Zukunftsbildes in der Steiermark.

Wo liegt Ihrer Meinung nach die größte Herausforderung im Transformationsprozess der Katholischen Kirche Steiermark?

Es ist wichtig, dass jede Struktur dem Leben dient. Auch jede konstruktive Kultur, die es in einer Organisation gibt, hat ihre Berechtigung und verdient einen wertschätzenden Umgang. Gut zu vermitteln, dass nur im Zusammenspiel von Tradition und Innovation neue Ideen mit Zukunft entstehen können, ist eine große Herausforderung.

Wo liegt die Stärke der Katholischen Kirche Steiermark?

Eine Stärke der Katholischen Kirche Steiermark ist sicherlich die bunte, breite Vielfalt, die bei uns Tradition hat. Sie begünstigt grundlegende Transformationsprozesse, wie wir sie derzeit Schritt für Schritt umsetzen.

Blick in die Kristallkugel: Wie wird die Katholische Kirche Steiermark 2030 ausschauen?

Ich sehe die Katholische Kirche Steiermark in zehn Jahren als bunte Organisation, in der es auf unterschiedlichste Weise und an unterschiedlichsten Orten viel Leben gibt. Es gibt neue Arten kirchlichen Lebens, die wir bisher nicht kennen. Zugleich finden auch bewährte Formen ihren Platz.

Wie sehen die nächsten konkreten Schritte dorthin aus?

Am 3. Juni 2019 werden die Leitungsteams der künftigen Seelsorgeräume bekanntgegeben. Ihre Aufgabe wird es dann sein, mit den Vorbereitungen vor Ort zu beginnen. Prozesssteuerungsgruppen werden eingesetzt und unterstützen die Leitungsteams dabei, die Entwicklung im Seelsorgeraum gut zu organisieren. Eine zentrale Frage hierbei ist, wie Pfarren, Kirchorte, neue geistliche Bewegungen und Erfahrungsräume kirchlichen Lebens gut vernetzt werden können. ●

Peter Possert-Jaroschka leitet den Bereich „Organisationsentwicklung“ im neuen Prozessbereich „Innovation und Entwicklung“ der Katholischen Kirche Steiermark.



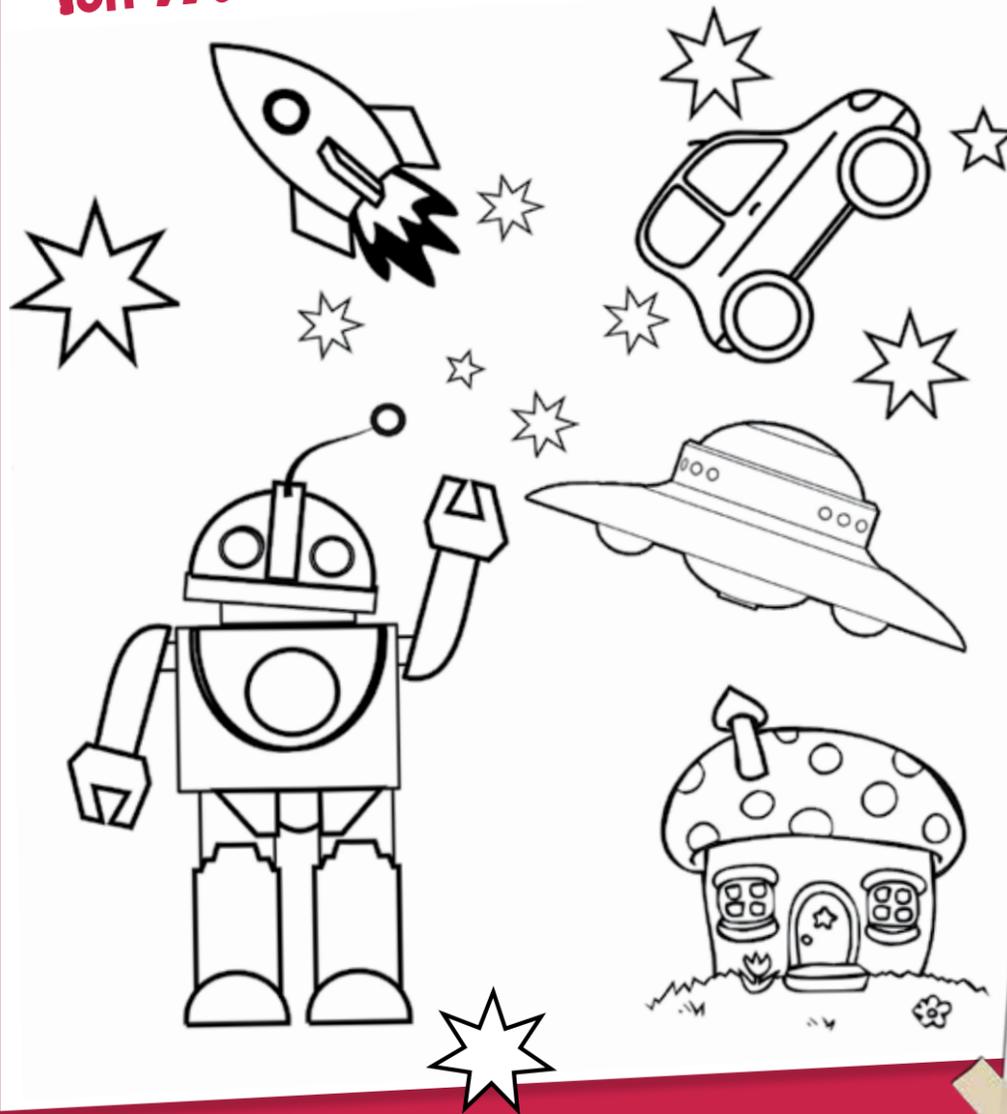
Experte für Organisationsentwicklung Peter Possert-Jaroschka mit Redakteurin Tamara Häusl. GERD NEUHOLD

WIE ICH MIR DIE ZUKUNFT AUSMALE

Fliegende Autos, per Telepathie in die Schule oder die Besiedelung fremder Galaxien? Seit jeher malen sich die Menschen die Zukunft aus. Ob Sterndeuter, geheimnisvolle Orakel oder das Horoskop in der Zeitung: Zukunftsvorhersagen faszinieren und fesseln. Meistens ist es aber so, dass sie nicht stimmen und die Zukunft einen ganz anderen Verlauf in der Geschichte nimmt. Was aber in puncto Zukunft immer stimmt, ist die Tatsache, dass sie jeder mitgestalten kann. Und zwar hier und jetzt in der Gegenwart. Bist du bereit?

1.

Ich mal mir meine Zukunft aus



2.

Zukunft erfinden

Stell dir vor, es ist das Jahr 2140. Dein Job ist es, Dinge zu erfinden. Dabei bist du bekannt für deine ausgefallenen Ideen. An welchen verrückten Erfindungen arbeitest du gerade:

1. Fliegendes Wohnmobil
2. Unsichtbare Schummelzettel
3. -----
4. -----
5. -----

js.steiermark
Besuche uns auf Facebook und erfahre mehr über unsere Aktivitäten!

In der Jungschar gehen wir von der **Vision eines Zusammenlebens** aus, wo Kinder und Erwachsene, Männer und Frauen, Arme und Reiche, behinderte und nichtbehinderte Menschen ... das Leben miteinander teilen. Auf dem Weg zu einer so gestalteten christlichen Gemeinschaft leisten wir unseren Beitrag zu einem gegliückten Leben der Kinder. (aus dem Leitbild der Katholischen Jungschar)

Kraft fürs Leben

SONNTAGS  BLATT

Die Wochenzeitung der
Katholischen Kirche Steiermark.

**5-Wochen-Gratis-Probeabo bestellen
und sofort Kraft fürs Leben tanken:
Einfach E-Mail an:
service@sonntagsblatt.at**



**Sonntagsblatt-
App gratis
downloaden!**



steirisch

katholisch

vielfältig

Kraft fürs Leben